



Martin Luther aus katholischer Sicht

von Stadtpfarrer Erich Seifner

Es war das erste Mal, dass Katholiken und Lutheraner auf höchster Ebene den vergangenen Reformationstag gemeinsam begangen haben. Zusammen mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Munib Youman, und dem Generalsekretär Martin Junge feierte Papst Franziskus am 31. Oktober 2016 in der Kathedrale von Lund in Schweden einen ökumenischen Gedenkgottesdienst zur Erinnerung an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren.

Dieses ökumenische Großereignis gilt als „Meilenstein“ und als „reife Frucht“ des ökumenischen Dialogs in den vergangenen 50 Jahren. Dass es stattfinden konnte, dazu hat auch ganz entscheidend ein **verändertes Lutherbild** sowohl auf katholischer wie auch auf evangelischer Seite beigetragen.

Auf hohem Sockel, mit ins Weite gerichteten Augen und einer Bibel in den starken Armen, wurde Martin Luther noch bis ins 20. Jahrhundert hinein gefeiert. Der Reformator galt Protestanten lange als Nationalheld und Befreier vom Joch des Papsttums.

Für katholische Christen dagegen war Martin Luther vor allem der Spalter der abendländischen Christenheit.

Dass heutzutage Martin Luther und seine Zeit viel differenzierter gesehen werden, ist ganz wesentlich der modernen protestantischen und katholischen Geschichtsforschung zu verdanken.

Auf protestantischer Seite ist es nun möglich, auch über die Schattenseiten im Leben und Wirken Martin Luthers offen zu reden.

Auf katholischer Seite waren für die veränderte Sicht auf Martin Luther die Arbeiten des großen Mainzer Reformationshistorikers Joseph Lortz wegbereitend. In seinem im Jahre 1940 in erster Auflage erschienen Werk „Die Reformation in Deutschland“ charakterisiert er Martin Luther als Mönch, der sein Christsein und sein Ordensleben sehr ernst genommen und in sich einen Katholizismus niedergelegt hat, „der nicht katholisch war“.

Hier wird indirekt auch anerkannt, dass Martin Luther keineswegs eine neue Kirche gründen wollte, sondern wie viele damals anstrebte, die Kirche an Haupt und Gliedern zu erneuern. Dennoch kam es zur Spaltung und in deren Folge zum Entstehen des Protestantismus.

An dieser Entwicklung waren aber nicht nur Martin Luther allein schuld, sondern auch die anderen Hauptakteure und die kirchlichen Missstände der damaligen Zeit. Darüber besteht heutzutage auch weitgehend Übereinstimmung.

Diese neue Sicht auf Martin Luther und seine Zeit hat dann sehr bald auch kirchenoffizielle Bestätigung und Anerkennung gefunden.

Leidenschaftliche Gottsuche. Schon im Ökumenismusdekret des 2. Vatikanischen Konzils wurden die Katholiken aufgefordert, die wahrhaft christlichen Güter anzuerkennen und hochzuschätzen, die sich bei den von uns getrennten Christen finden.

Papst Johannes Paul II. würdigte bei seiner Begegnung mit dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) während seines ersten Deutschlandbesuchs im November 1980 in Mainz Martin Luther als einen „Lehrer im Glauben“.

Papst Benedikt XVI. hob die leidenschaftliche Gottsuche im Leben und Wirken von Martin Luther hervor. Er sagte bei seinem Besuch im Jahre 2011 im Augustinerkloster Erfurt, wo Martin Luther Theologie studiert hat und zum Priester geweiht wurde: „Was ihn umtrieb, war die Frage nach Gott, die die tiefe Leidenschaft seines Lebens und seines ganzen Weges gewesen ist.“ Benedikt XVI. hat dann auch den Schluss gezogen, dass in der Nachfolge Luthers der ökumenische Dienst in der heutigen Zeit vor allem darin bestehen müsse, in der weithin säkularisierten Gesellschaft die Gegenwart des lebendigen Gottes zu bezeugen, der uns im Menschen Jesus von Nazareth sein konkretes Gesicht gezeigt hat.

Papst Franziskus setzt diesen von seinen Vorgängern eingeschlagenen Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft mutig fort. Auch er sprach in seiner Homilie beim ökumenischen Gottesdienst im schwedischen Lund am vergangenen 31. Oktober, wie wichtig für Martin Luther die Frage war: „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“.

Gottes Wort in die Welt tragen. Papst Franziskus appellierte in diesem Zusammenhang dann auch an alle Lutheraner und Katholiken, sich bewusst zu sein, dass wir ohne Gott nichts vollbringen können und stets auf seine Hilfe und Gnade angewiesen sind. Als mit Gott verbundene Menschen sei es unser Auftrag, gemeinsam sein Wort in die Welt zu tragen, „die seiner zärtlichen Liebe und Barmherzigkeit so sehr bedarf.“

Luther-Worte

*„Einen Gott haben, das ist nichts anderes als ihm von Herzen trauen
und glauben ...“*

„Der Glaube ist ein steter und unverwandter Blick auf Christus.“

„Eines Christen Handwerk ist beten.“

*„Oh, dass ich so beten könnte, wie der Hund auf das Fleisch sehen kann!
Seine Gedanken sind ganz bei dem Stück Fleisch,
sonst denkt, wünscht, hofft er nichts!“*

***Der Sohn Gottes wandelt jetzt auf Erden, und niemand sieht ihn.**
Er geht ... als Dürstender, als Hungernder, als Nackter, als Gast und so weiter.
In dieser Form zeigt er sich der Welt.
Die Welt aber ist verstockt und will ihn nicht aufnehmen.“*

(Erschienen in Oberwarter „Kontaktzeitung“ 4/2016, S.4)